Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg i. Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postscheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200.

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg u. Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. / Monatsbezugspreis 2 RM. zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 13 | Dienstag, 16. Januar 1945 | 104. Jahrgang

Ansturm aus Osten

Was seit Wochen zu erwarten war, wofür die Sowjets seit Monaten gerüstet haben, die große bolschewistische Winteroffensive, ist in Fluß. Es stand stets fest, daß diese Bewährungsprobe für das deutsche Volk und für die deutsche Wehrmacht auch im Osten kommen würde, nachdem die Herbst- und Wintermonate die Bewährung der deutschen Widerstandskraft im Westen gebracht hatten. Der Beginn des sowjetischen Ansturms gegen den deutschen Lebensraum ist also keine Ueberraschung. Ja, seit einiger Zeit konnte man nach den Vorbereitungen, die zu erkennen waren, auch bereits beurteilen, an welchem Punkt der weitgedehnten Ostfront voraussichtlich der Beginn des sowjetischen Anlaufs einsetzen würde. Der Brückenkopf von Baranow ließ in den letzten Tagen einige Male lebhaftere Kampftätigkeit erkennen mit allen jenen Anzeichen, die für die Vorbereitung einer großen Aktion typisch sind. Das hieß nicht, daß sich die sowjetische Aktion auf diesen Brückenkopf als Ausgangspunkt beschränken würde, man mußte bei dem Umfang der sowjetischen Vorbereitungen von vornherein in Rechnung stellen, daß von einem Punkte ausgehend eine breite feindliche Offensivfront aufgebaut werden würde.

Auch die politischen Vorzeichen der sowjetischen Aktion blieben nicht aus. In der englischen und amerikanischen Presse nahmen seit einigen Tagen die Stimmen zu, die die Sowjets zum Handeln drängten. Gleichzeitigkeit der Kampfhandlungen an den verschiedenen Fronten ist ja einer der Grundsätze der feindlichen Strategie, die mit Massenwirkungen ohne jede Kunst zu arbeiten und Erfolge zu erringen sucht. So meinte man und meint man, daß ein gleichzeitiges Anrennen gegen die deutsche Wehrmacht im Osten und Westen seine Belastung bringen soll, die dann über die Trag- und Widerstandsfähigkeit des deutschen Wehrwillens hinausgehen soll. Umso dringender war für die Gegner Deutschlands die Offensive im Osten geworden, als seit Mitte Dezember die deutschen Offensivstöße an der Westfront den feindlichen Plan durchkreuzt hatten. Denn dieser feindliche Plan beruhte offenbar auf der Vorstellung englisch-amerikanischer Offensivoperationen im Westen, denen sich sowjetische Offensivaktionen ergänzend anschließen sollten. Der Mißerfolg-Stoßkeil für den Westen ist für die Gegner gescheitert. Sie müssen sich in eine verteidigende Abwehr begeben, und müssen ihre Kräfte, die für einen Einbruch in Deutschland bereitgestellt waren, nun für die Bekämpfung der deutschen Offensiv-Stoßkeile zersplittern. Aber das Rätselraten geht bei ihnen hin und her, ob Deutschland wohl seine Offensivkraft im Westen entwickle, indem es Truppen von der Ostfront abzieht, oder ob es diese Kraft aus den vorhandenen Beständen entwickelt. Die große sowjetische Winteroffensive soll offenbar die Antwort auf diese Rätselfragen liefern, soll die deutsche Wehrkraft im Osten so stark binden, daß davon der Gegner im Westen Vorteile erwartet.

Kein Zweifel, daß die sowjetische Winteroffensive eine ungeheuerlich gefährliche Aktion sein wird. Seit der großen sowjetischen Sommeroffensive, die Stalins Massen bis an die Weichsel und bis an die Memel führte, herrschte Ruhe an dieser tausend Kilometer langen Front, und nur Kurland erlebte in dieser Zeit sowjetische Einzelaktionen. So haben die Sowjets also durch Monate Kraft, Truppen und Material für den nun begonnenen Schlag angehäuft. Und wenn sie ihn mit aller Kraft führen wollen, so muß ein um so größerer Aufwand deutscher Widerstands- und Abwehrkraft ihnen entgegentreten.

Zwei Drittel Spaniens im Schnee

Madrid, 16. 1. (S.-Funk.) Zwei Drittel der Bodenfläche Spaniens liegen unter einer dichten Schneedecke. In Madrid wurden von der Wetterwarte die tiefsten Temperaturen dieses Jahrhundert gemessen. Der Eisenbahn- und Straßenverkehr ist stark gestört. Auch in Madrid erinnert sich niemand daran, eine so ausgedehnte Kälte- und Schneeperiode, sie dauerte am Montag bereits zehn Tage, erlebt zu haben. Auch in Andalusien sind starke Schneefälle zu verzeichnen. Sevilla, wo das Thermometer den Nullpunkt auch im Winter fast nie zu überschreiten pflegt, verzeichnete 3,5 Grad Kälte und war vorübergehend völlig eingeschneit, was — der Stadtchronik zufolge — bisher nur im Jahre 1567 vorgekommen ist. In Cordoba hatte ein großer Teil der Bevölkerung noch niemals im Leben Schnee gesehen. Auch in Murcia war seit 19 Jahren kein Schnee mehr gefallen. Die Bahnverbindungen, besonders in Nord-Spanien, sind völlig unterbrochen. Die Ein- und Ausgänge zahlreicher Gebirgstunnels sind verschüttet. Im einzelnen Fällen mußten Flugzeuge bedrängten Gebirgssiedlungen und eingeschneiten Zügen Hilfe bringen.

Kältewelle auch über Portugal

Lissabon, 16. 1. (S.-Funk.) Kältegrade, wie man sie in Portugal noch nie erlebt hat, so weit sich die Menschen erinnern können, wurden am Sonntag hier festgestellt. In Estrela-Gebirge, das sich in diesem Jahr zu einem Paradies der Skifahrer entwickelt hat, ein Sport, der in Portugal bisher so gut wie unbekannt war, sank das Thermometer auf 12 Grad unter Null. Die nordportugiesische Stadt Braganze meldete 10 Grad unter Null.

Kein Zudrang zur jüdischen Brigade

Genf, 15. 1. (S.-Funk.) Von 1589 Juden, die im November 1943 in Palästina einwanderten, meldeten sich nur ganze 40 zum Dienst in der sogenannten jüdischen Brigade, wie „Jewish Agency" mitteilt. Vorsicht ist nun einmal bei den Juden der bessere Teil der Tapferkeit.

Der bolschewistische Massenansturm

Neue Schwerpunkte zwischen Baranow und Warschau, sowie am Bug und Narew

Stunden höchster Bewährung für die Besatzung von Budapest

Starke anglo-amerikanische Durchbruchsversuche in den Ardennen abgeschlagen

Am Sonntag wuchs im Westen wie im Osten die Schwere der Materialschlachten. Die Anglo-Amerikaner verstärkten ihren Druck gegen unsere Einbruchsräume in den Ardennen und im unteren Elsaß. Die Bolschewisten griffen außer an den bisherigen Brennpunkten auch aus ihren Weichselbrückenköpfen bei Pulawy und Warka, im Bug—Weichsel-Dreieck nördlich Warschau und beiderseits Osterode an der Narew an.

Durch den Einsatz der seit Monaten von den Sowjets aufgespeicherten Menschen- und Materialmassen sind somit zwischen der Drau und der Memel vier große Schlachten entbrannt. Ganz im Süden bilden die Kämpfe beiderseits des Donau-Knies mit Budapest eine operative Einheit. Hier verwehren unsere Truppen in Angriff und Verteidigung dem Feind den Zutritt in die Ebene von Komorn und Raab. Die zweite Schlacht tobt zwischen dem oberen Gran und Raschau, wo der Gegner in das slowakische Erzgebirge einzudringen sucht. Sein Ansturm längs der größeren Straßentäler wurde von unseren Truppen bisher in örtlich begrenzte Kämpfe aufgelöst und abgeschlagen. Das Ringen südlich der Karpaten tritt zur Zeit jedoch vor der Schlacht in Südpolen zurück. Der Ansturm aus dem Baranow-Brückenkopf nach Westen wird seit Sonntag durch schwere Stöße aus dem weiter nördlich liegenden kleineren Weichselbrückenkopf bei Pulawy und Warka ergänzt. Die nördlich Warschau ebenfalls am Sonntag neu eingeleiteten bolschewistischen Angriffe am Bug und Narew sind trotz der großen Entfernung der Brennpunkte von einander, Teile der vierten großen Schlacht, die am Vortage bei Ebenrode und Schloßberg begann. Hier erneuern die Sowjets ihre Durchbruchsversuche gegen das Herz Ostpreußens.

Die Hauptwucht der sowjetischen Winteroffensive wirkt sich gegenwärtig im Raum des Baranow-Brückenkopfes aus. Ununterbrochen stürmen die Sowjets auf etwa 60 Kilometer Breite zwischen der Weichsel und den Südhängen der Lysa-Gora. Immer wieder stießen sie auf den Widerstand unserer Kampfgruppen und Sperrverbände, die an rückwärtigen Stellungen oder durch Flankenstöße dem Feind schwere Verluste beibrachten. Erbittert sind die Kämpfe mit den fortgesetzt aus der Tiefe aufgefüllten sowjetischen Angriffstruppen. Die zahlreichen, dicht nebeneinander nach Nordwesten angesetzten Angriffe der Bolschewisten wurden von unseren in der Tiefe des Hauptkampffeldes haltenden starken Panzerverbänden unter Abschuß zahlreicher Kampfwagen abgeschlagen. Die Schlacht tobt in einer Landschaft, die schon wiederholt schwere Kämpfe erlebte.

Wie am Baranow-Brückenkopf leitete der Feind seine neuen Angriffe am Bug und am Narew ebenfalls mit sehr schwerem Artilleriefeuer ein. Aber der Ansturm kam für unsere Truppen nicht überraschend. Der starke Nachschubverkehr, das Vorziehen der Infanterie in die vordersten Stellungen und die sich häufenden Feuerüberfälle kündigten die Angriffe an, deren Vorbereitungen durch unsere Aufklärungsflieger ständig beobachtet wurden.

Die anstürmenden Bolschewisten liefen sich rasch in unseren Verteidigungszonen fest und hatten sehr erhebliche Verluste. Die Abwehrkämpfe sind an den neuen Brennpunkten überall in vollem Gange. Auch zwischen Ebenrode und Schloßberg scheiterten die feindlichen Durchbruchsversuche trotz starken Kräfteeinsatzes abermals am zähen Widerstand unserer Truppen. Aus Gegenstößen zur Beseitigung tief in der örtlicher Einbrüche entbrannten in Schloßberg erbitterte bei Nacht noch anhaltende Straßenkämpfe.

Trotz des gewaltigen, alle Kräfte anspannenden Ringens zwischen den Karpaten und der Memel ließ der bolschewistische Druck im ungarisch-slowakischen Raum kaum nach. Bei Budapest setzten die Sowjets jetzt alles auf eine Karte, um den Widerstand der heldenhaft kämpfenden Verteidiger zu brechen. Durch heftiges Artilleriefeuer, fortgesetzte Luftangriffe und von Panzern unterstützt, versucht die feindliche Infanterie im Angriff von Südosten und Südwesten den Südteil der Stadt zu gewinnen. Die seit dem Weihnachtsabend in härtesten Kämpfen gegen gewaltige sowjetische Uebermacht stehende deutsch-ungarische Besatzung bewährte sich aber auch in diesen Stunden höchster Bedrängnis.

Im Hinblick auf das gewaltige Ringen, das jetzt an der Ostfront entbrannt ist, erhalten unsere im Dezember begonnenen

Operationen im Westen

erst ihre volle Bedeutung. Sie wurden in voller Kenntnis der anglo-amerikanischen und sowjetischen Vorbereitungen zu einer gleichzeitigen Winteroffensive angesetzt und durchgeführt. Unsere Führung warf die Pläne unserer Feinde durch die Vorstöße in den belgisch-luxemburgischen und den lothringisch-elsässischen Raum um und gab damit einen Beweis für die Stärke, mit der sie den Ereignissen dieses Winters entgegentritt.

Die Schlacht in den Ardennen hat sich in den letzten 48 Stunden noch mehr nach Osten verlagert. Der Feind versucht, den Druck gegen die tiefen Flanken unseres verkürzten Ardennenkeiles aufrecht zu erhalten. Die an der Westseite frei gewordenen Kräfte wurden an den Frontbogen von Monschau und Malmedy verschoben und auch nordöstlich Bastogne wie zwischen Wiltz und Sauer verstärkten die Nordamerikaner ihren Druck. Zur Zeit versucht der Gegner an immer neuen Stellen, schwache Punkte der Verteidigung zu finden. Als Schwerpunkte zeichneten sich am Sonntag wieder der Raum südlich Malmedy, die Wälder nördlich der Straße St. Hubert—Houffalize—St. Vith, die von Bastogne nach Nordosten und Norden führenden Straßen und das Gebiet zwischen Sauer und Wiltz ab. Vom Wetter begünstigt, konnte der Gegner seine Luftstreitkräfte wieder in stärkerem Umfange gegen unsere Verbindungen ansetzen. Unsere Jagdflieger warfen sich den feindlichen Bombern entgegen und schirmten den Kampfraum ab, so daß unsere Infanterie- und Panzerverbände alle feindlichen Durchbruchsversuche durch zähes Halten und kräftige Gegenstöße vereiteln konnten.

Die Kriegsfinanzierung 1945 / „Deutschland wird nach dem Kriege der erste Sozialstaat der Erde sein"

Im Rahmen einer vom Hauptamt Reichspropagandaleitung der NSDAP. veranstalteten Vortragsreihe behandelte Hauptbefehlsleiter Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt Fragen, die heute von der Bevölkerung immer wieder gestellt werden: „Woher nimmt das Reich das für die Kriegsführung erforderliche Geld?" „Sind die Finanzen des Reiches in Ordnung und werden sie in Ordnung bleiben?" „Ist eine Inflation im nationalsozialistischen Staat tatsächlich ausgeschlossen?" usw.

Reinhardt stellte u. a. fest, daß in den ersten fünf Kriegsjahren rund 50 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden konnten. Die Bedeutung dieser Tatsache erhält ihr volles Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß im Weltkrieg 1914/18 nur 13 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden sind.

Der Staatssekretär gab bekannt, daß das Steueraufkommen im Rechnungsjahr 1944 wieder die Höhe des Vorjahres erreichen wird. Er betonte mit Nachdruck, daß die Ordnung der Finanzen des Reiches auch für die Zukunft gesichert sei, und wies besonders darauf hin, daß während der weiteren Dauer des Krieges Ausgabenerhöhungen und neue Ausgaben nur noch zugelassen werden dürften, soweit sie vom Standpunkt der Kriegsführung unerläßlich seien. Die Finanzen des Reiches würden so gelenkt werden, daß nach Beendigung des Krieges auch die großen Aufbaumaßnahmen und Sozialvorhaben ohne Schwierigkeiten finanziert werden könnten und daß auch eine echte Schuldentilgung in dem volkswirtschaftlich erforderlichen Umfang möglich sei.

Eine Inflation, so betonte Staatssekretär Reinhardt nachdrücklich, ist im nationalsozialistischen Deutschland völlig ausgeschlossen. Die Unantastbarkeit der Spareinlagen und Bankguthaben ist und bleibt unter allen Umständen gewährleistet.

Es könne deshalb mit gutem Gewissen jedermann geraten werden, den Teil seiner Einkünfte, den er gegenwärtig nicht brauche, zur Sparkasse oder Bank zu bringen, wo er ihm Zinsen bringe und im gegebenen Zeitpunkt zur Finanzierung von Waren und Leistungen zur Verfügung stehe. Die Vergrößerung des Zahlungsmittelumlaufes sei etwas durchaus Natürliches. Sie ergebe sich zwangsläufig aus dem Bevölkerungs- und Wirtschaftszuwachs, aus der Vergrößerung des Volkseinkommens, aus dem verstärkten Reichsmarkbedarf der Wehrmachtkassen, aus den Evakuierungen usw. Das Steueraufkommen an Lohnsteuer lasse zum Beispiel darauf schließen, daß die Lohnsumme in der deutschen Volkswirtschaft im Jahre 1944 um rund zehn Milliarden Reichsmark größer geworden sei als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Betrag ist demgemäß allein im Lohnsektor mehr bewegt worden und mehr im Umlauf gewesen.

Als die wichtigsten Finanzierungs-Aufgaben nach Beendigung des Krieges bezeichnete Staatssekretär Reinhardt den Wohnungsbau, den Familienlastenausgleich und die Altersversorgung.

Innerhalb weniger Jahre nach Beendigung des Krieges werde eine genügend große Zahl von gesunden Wohnungen zu erträglichen Preisen erstellt werden. Dabei werde auch der Gedanke des Eigenheimes stark gefördert werden.

Die gegenwärtig bereits bestehende Familienlastenerleichterung (insbesondere bei den Steuern, durch Kinderbeihilfen und durch Ausbildungsbeihilfen) werde nach Beendigung des Krieges so schnell wie möglich zum vollständigen Familienlastenausgleich fortentwickelt werden. Eine kinderreiche Familie werde dann wirtschaftlich mindestens so gut gestellt sein wie ein kinderloses Ehepaar.

Das Reich wendet gegenwärtig bereits etwas mehr als eine Milliarde Reichsmark jährlich für Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen auf. Der nächste Schritt auf dem Wege zum Familienlastenausgleich wird bald nach Beendigung des Krieges darin bestehen, daß Schulgeld, Lehrgebühren und Lernmittelkosten für alle Schularten und alle Kinder, auch für den Besuch von Fachschulen und Hochschulen, beseitigt werden.

Jedes deutsche Kind wird sich dann zum Nutzen der Volksgemeinschaft entsprechend seinen Geistesgaben voll entwickeln können. Diese Entwicklung wird völlig unabhängig von den Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Eltern sein.

Das Versorgungswerk des deutschen Volkes wird jedem Volksgenossen, der in der Volksgemeinschaft ehrlich seine Pflicht erfüllt hat, einen sorgenfreien Lebensabend oder ein sorgenfreies Leben im Fall der Invalidität gewährleisten.

Was wir nach Beendigung des Krieges mit nationalsozialistischer Tatkraft aufbauen werden, so schloß Staatssekretär Reinhardt, wird ein starkes, politisch, wirtschaftlich und finanziell gesundes Großdeutschland als erster Sozialstaat der Erde sein.

Deutsche Kriegsgefangene glauben an den deutschen Sieg

Neue englische Feststellungen zu diesem Thema

Stockholm, 15. 1. (S.-Funk.) Nüchtern urteilende englische Besucher deutscher Kriegsgefangenenlager müssen feststellen, daß die deutschen Kriegsgefangenen nach wie vor zuversichtlich und fanatisch an den Sieg Deutschlands glauben, meldet der England-Korrespondent von „Svenska Dagbladet". In einem Gespräch mit einem Engländer, der deutsche Kriegsgefangene besuchte, erklärte dieser, er habe noch keinen deutschen Kriegsgefangenen gesehen, der deprimiert gewesen sei. Unter deprimiert verstehe er dabei nicht die gewöhnliche Depression als Folge der Gefangenschaft, sondern eine Depression infolge einer pessimistischen Auffassung von Schicksal Deutschlands. Auch andere Engländer bestätigten, daß die Deutschen nach wie vor an den deutschen Sieg glaubten.

Berlin. Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Dr. Ley sprach in diesen Tagen wiederholt anläßlich des Lippeschen Erinnerungstreffens zur lippeschen Bevölkerung und den alten Mitkämpfern aus dieser Zeit.

Wien. Der rumänische König wird auf besondere Anordnung Wyschinskis nunmehr von einer Abteilung der Sowjetpolizei bewacht, wobei den König eine angebliche Fluchtabsicht unterschoben wird. Die Sowjetpolizei hat daher den Befehl erhalten, den König sofort zu verhaften, falls er Anstalten machen sollte, Rumänien zu verlassen.

In Ostpreußen / Auftakt des bolschewistischen Großangriffs Von der deutschen Führung erwartet

49 Panzer vernichtet

Von Kriegsberichter Peter Kustermann

DNB. In Ostpreußen, 15. 1. (PK.) Nach Wochen einer fast gespenstischen Ruhe sind die Fronten des Ostens wieder entbrannt. Aus dem Brückenkopf Baranow heraus ist das Feuer, einige Abschnitte aussparend, bis nach Ostpreußen hinausgetragen.

Seit Dezember haben sich die Termine des bolschewistischen Angriffs auf Ostpreußen immer wieder verschoben. Das Bild vor den deutschen Stellungen verdichtete sich dabei immer mehr. Späh- und Stoßtrupps sahen mit unseren Fliegern hinter den Vorhang der gegnerischen Bühne, und es blieb der deutschen Führung das Ausmaß des feindlichen Aufmarsches nicht fremd.

Nach seinen ersten Versuchen, Ostpreußen niederzuwalzen und damit die Tore in das Herz des Reiches zu öffnen, hat der Feind seine Lehren gezogen und bereitete bis ins kleinste den neuen Schlag vor, der — darüber braucht kein Zweifel gehegt zu werden — eine der großen Proben der Standhaftigkeit, der kämpferischen Entschlossenheit und des härtesten Ringens werden wird. Bei dem von rund 15 Divisionen und mehreren Panzerbrigaden genährten bolschewistischen Angriff fand dieser keine Unterstützung aus der Luft. Bei Temperaturen um Null und tiefhängenden, nebligen Wolken mußten die aufgetankten Flugzeuge in ihren Horsten bleiben. Der Kampf gehörte den Grenadieren, Panzern und der Artillerie. Auf engstem Raum angesetzt, trommelte der Feind 2½ Stunden lang aus Hunderten von Rohren seine Verbände zum Angriff. Als die Bolschewisten zum Sturm antraten, faßte sie das Feuer der deutschen Artillerie und das der aus ihren Löchern kommenden deutschen Grenadiere.

Auf vielen Kilometer Breite entbrannte der erbitterte Kampf. Bolschewistische Panzer krachen auf eine entschlossen stehende Mauer deutscher Waffen und Soldaten. 49 Panzer haben die Bolschewisten in diesem Abschnitt am ersten Tag zum Opfer bringen müssen. Volksgrenadiere und Grenadiere schlugen sich hervorragend im morastigen Gelände. Stützpunkte konzentrierten die Stöße einbrechender Massen auf sich und zerschellten ihre Wucht. Schwere blutige Opfer mußte der Feind am ersten Tag der großen Auseinandersetzung bringen. Auch die eigenen Reihen wurden bei diesem harten Ringen getroffen, aber der Zusammenhang der Front blieb gewahrt. Einbrüche wurden abgeriegelt und der Feind gehalten. Die wochenlange Arbeit Tausender von Fäusten hat ihren Lohn gefunden. In zahllosen Stellungen muß der Feind immer wieder verbluten und sein Geländegewinn wiegt in seinem Falle auf, was er an kostspieligem Blut opfern muß. Die äußere und innere Bereitschaft der Ostpreußen verteidigenden deutschen Soldaten ist auf ihrem Höhepunkt gewesen, als die Waffen wieder sprachen. Sie werden die Erreichung jenes Zieles verhindern, das den Sowjetdivisionen in diesem Abschnitt gestellt worden ist.

Es bedarf, wenn man aus der örtlichen Schau dieser Kämpfe auf den großen Zusammenhang schließt, keiner Herausstellung, wenn man in dieser sich nunmehr herausbildenden Ostoffensive eine jener großen Anstrengungen des Feindes sieht, nun im Einsatz aller Mittel diesen gigantischen Krieg zu seinen Gunsten zu entscheiden. Das lehrt das Teilstück der hiesigen Front, in dem eine der härtesten Schlachten ihren Anfang genommen hat. Das wesentliche Wort wird hierbei nicht der Feind, wohl aber der um seinen Auftrag wissende deutsche Soldat zu sprechen haben!

SLUB
Wir führen Wissen.